

**Stadt Lüneburg**

**Krüger, Franz**

**Hannover, 1906**

Das Hospital zu Heiligen Geist bei der Sülze

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

durch gemauerte Backsteinquader betont, die Mitte ist zu einem, mit zierlichem Dachreiter geschmückten Vorbau herausgezogen. Die Fenster liegen in flachen Nischen. Über der Haustür ist eine Sandsteinplatte eingemauert, deren Inschrift lautet: HOSPITAL ST. BENEDICTI IST GESTIFTET 1127, ZVM ZWEITEN MAL ERBAVET 1400 VND HIEHER VERSETZET VON DEM ABT VND LANDSCHAFTSDIRECTOR F. E. V. BÖLOW 1787.

## Das Hospital zum Heiligen Geist.

Quellen: Urkunden und Handschriften des Stadtarchivs; Volgers Urkundenbuch.

Literatur: Manecke, Top.-hist. Beschr. 26; Volger, Neujahrsblatt 1858 und 1859 (Lüneburger Blätter S. 150 ff.); Mithoff, Kunstdenkmale 174.

### Geschichte.

Das Hospital zum Heiligen Geist bei der Sülze ist aus einer gleichartigen Anstalt hervorgegangen, die dem Hl. Lambert gewidmet und wenn nicht auf demselben Bauplatze, so doch ganz in der Nähe gelegen war. Das Lambertihospital wird von Manecke mit der Lambertigilde der Sodeskumpane in Verbindung gebracht, und ein gewisser Zusammenhang zwischen der Saline und dem Hospital wird gewiß von alters bestanden haben. Um so bemerkenswerter ist die früheste Nachricht über das Lambertihaus, eine Urkunde von 1282, die einen Ratmann als Vorsteher des Hospitals aufführt. Ablaßbriefe von 1287, 1299 und 1300 bezeugen die rege Energie, mit welcher die Entwicklung des Hospitals betrieben wurde, und belehren uns zugleich über den ursprünglichen Zweck der Anstalt. In einer der drei Urkunden heißt es, zu St. Lamberti sollten die Bedürftigen und Kranken, wie sie aus allen Gegenden zusammenträfen, unterstützt und nicht allein gastfreudlich aufgenommen, sondern auch wieder gesund gemacht oder doch im Sterbefalle mit dem Notwendigen versehen werden, auch wolle man Reisenden und Pilgern, ob geistlichen oder weltlichen Berufes und einerlei von welchem Stande oder Ansehen, auf Verlangen ein entsprechendes Nachtquartier gewähren. Zum Lambertihospital gehörte die gleichnamige Kapelle, die sich in der Folge selbstständig entfaltete.

Im Jahre 1310 wird zum ersten Male der Name des Heiligen Geistes mit dem Hospital verbunden, als nämlich Graf Nicolaus von Dannenberg das Eigentum an einem Roggenzins in Melbeck „dem Siechenhause zum Hl. Geiste und zum Hl. Lambert in Lüneburg“ zubilligt. Woher der neue Name? Wahrscheinlich wurde er bei Begründung eines Neubaues oder doch beim Einzug in einen solchen angenommen, denn als die Bezeichnung Lambertihospital zum letzten Male gebraucht wird, im Jahre 1320, heißt es „das neue“ Lambertihospital. Die Anknüpfung an den Hl. Geist, auf dessen Antrieb man alle Werke der Barmherzigkeit zurückführte, war für derartige Hospitäler, wie zahlreiche Beispiele aus Ober- und Niederdeutschland kundtun, außerordentlich beliebt. Zur Annahme eines

Neubaues stimmt die Errichtung einer neuen Hospitalkapelle, die am 18. Oktober 1322 zu Ehren der Maria Magdalena eingeweiht worden ist. Ob in diesem Jahre, wie eine Gedenktafel es will, ein Heiligengeisthospitál vom Neumarkte in die Nähe der Sülze verlegt worden ist, muß dahingestellt bleiben.

Das Heiligengeisthospitál, meist „zum Hl. Geist bei der Sülze“, im Gegensatz zur Ratskapelle auch wohl „der Neue“ oder „Große Hl. Geist“ genannt, hat sich blühender entwickelt als irgend eine der verwandten Anstalten Lüneburgs. Durch Schenkungen, deren ertragreichste das sog. Bedensalz war, durch Memoriestiftungen, Leibrentenverträge, Aufnahmegelder, Erbschaften und Überschüsse des großen Wirtschaftsbetriebes gewann das Hospital schon früh die Mittel, vorteilhafte Ankäufe zu machen. Das geschah in erster Linie durch den Erwerb von Sülzgütern, die allmählich zu einer beträchtlichen Höhe anwuchsen, von ausgedehntem Grundbesitz, sowie durch die Gewinnung von Zehnten und Grundrenten. Zum Grundbesitz des Hospitals gehört, um nur zwei besonders wertvolle Objekte anzuführen, seit dem Jahre 1410 bis auf den heutigen Tag das Böhmsholz und seit dem letzten Jahrzehnt jenes Jahrhunderts der durch Pfandschaft von den Herzögen erworbene Tiergarten. Die Ländereien wurden bis ins 18. Jahrhundert selbständig bewirtschaftet, später mit günstigerem Ergebnis verpachtet. Der Charakter des Hospitals ist schon im 14. Jahrhundert der eines Stiftes für Prövner und Prövnerinnen geworden, über deren Hausordnung, Verpflegung und sonstige Lebensführung ein kulturgeschichtlich wertvolles, ungemein reiches Material vorliegt. Sehr begehrt waren namentlich die „größeren“ Präbenden; sie wurden vom Rate vielfach als Belohnung zuerkannt. Die Zahl der Insassen des Hauses betrug zeitweise mehr als 100 Personen, gegenwärtig haben 32 Prövnerinnen und sechs Prövner Aufnahme gefunden.

Wie schon bemerkt, ist der Einfluß des Lüneburger Rates auf die Verwaltung des Hospitals von dessen ersten sichtbaren Anfängen an maßgebend gewesen. Die ältesten Urkunden ergeben, daß entweder ein Ratmann Vorsteher des Stifts war, oder doch, daß wichtige geschäftliche Maßnahmen der ausdrücklichen Billigung des Rates bedurften. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bildete es sich als feste Norm aus, daß alljährlich zwei Vertreter des Rates mit der Vorsteherschaft des Hospitals betraut wurden. Sie hießen Provisoren, Prokuratoren, Rektoren, niederdeutsch „de vorstendere“. Als das Institut immer mehr an Bedeutung gewann, wurde der Ratsausschuß auf drei Mitglieder ergänzt, und durchweg finden wir die Bürgermeister selber an der Spitze des Ausschusses; ein Amtsbuch des Hospitals von etwa 1492 nennt sich geradezu „liber proconsulum provisorum Sancti Spiritus“. Das wichtigste Amt für den inneren Betrieb des Gotteshauses, bald von einem Geistlichen, bald von einem Laien versehen, war das des Gastmeisters („magister hospitum“), dem eine „gastmestersche“ zur Seite stand. Der Gastmeister war den Provisoren zu Gehorsam verpflichtet, hatte aber als der eigentliche Verwalter gleichwohl eine einflußreiche Stellung. Eigentümlich und echt mittelalterlichen Geistes sind die Repräsentationspflichten, die mit seinem Amte verbunden und für das gesellige Leben der höheren Kreise Lüneburgs von Bedeutung waren. Bei seinen Festmahlen hatte er das reiche Silbergeschirr des Hospitals zur Verfügung, gegen 1500 u. a. sechs silberne

Schalen mit Füßen; in der einen war die Hl. Elisabeth abgebildet, in der andern S. Thomas, in der dritten die Hl. Katharina, in der vierten das Wappen der Patrizierfamilie Witick, in der fünften und sechsten Wappen früherer Gastmeister; ferner waren da sechs silberne Becher mit Schuppenmuster („myt vlomen, der eyn in den anderen gheid“), 22 silberne Löffel, vier silberne Gabeln, vier Handbecken, drei lange Weinkannen, viel Zinn- und Messinggerät, ein grünseidentes Kissen „myt veer vorguldeden knopen“. Daß es dem Hospital auch sonst an Kunstgegenständen nicht fehlte, beweist die gotische Abteilung des Lüneburger Museums, deren an anderer Stelle gedacht werden wird.

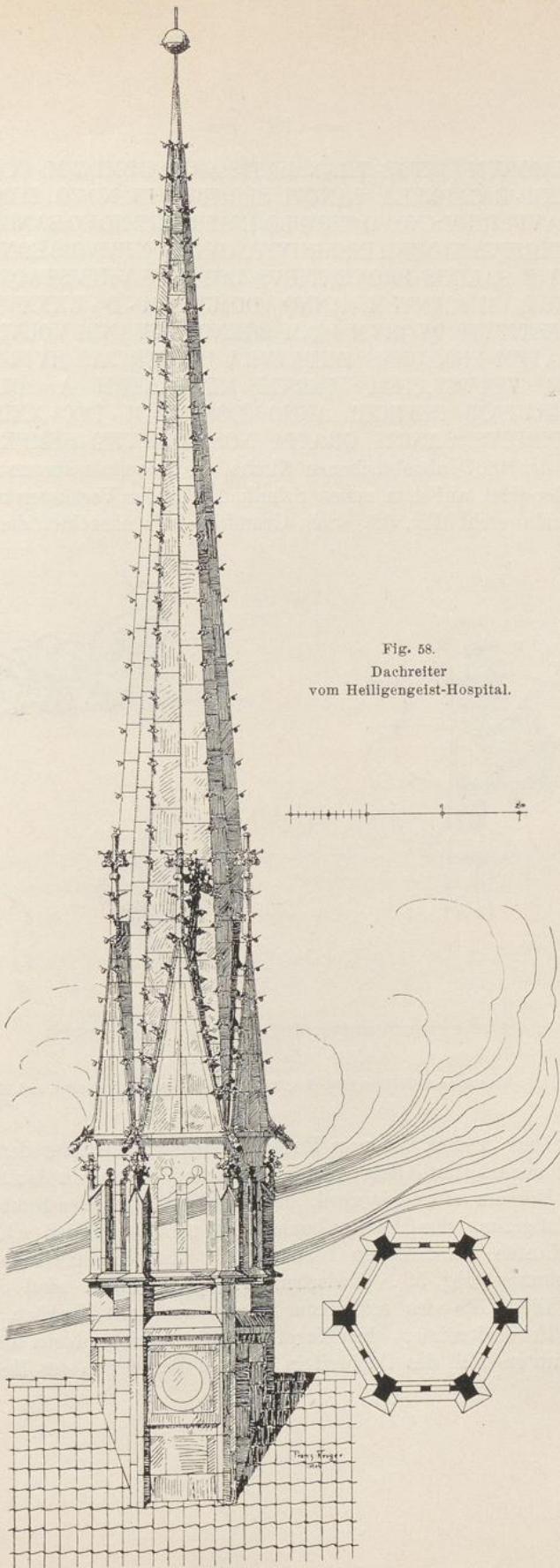
Die Hospitalgebäude sind nach einer an der Außenmauer angebrachten Gedenktafel im Jahre 1586 und dann wieder 1724 erneuert. In der Zeit der französischen Okkupation wurde das Hospital von den Prövnern geräumt und mitsamt der Heiligegeistkapelle als Kaserne und für sonstige militärische Zwecke eingerichtet (1803). Die dadurch verursachte Störung und Veränderung war so nachhaltig, daß der vorherige Zustand niemals wiederhergestellt ist. Ein Teil der Kirche und das obere Stockwerk des Hospitals wurden im Jahre 1816 zu einer Bürger- und einer Freischule ausgebaut. Statt der Bürgerschule, die 1855 verlegt wurde, erhielt die Gewerbeschule im Heiligen Geist Aufnahme, und 1867 wurde auch der nach Osten hin liegende Teil der Kapelle — „eine Ruine, die auf den Abbruch wartete“ — zu Schulzwecken umgebaut. Als bei dieser Gelegenheit eine Grabstätte der Familie von Döring zerstört werden mußte, wurden zwei marmorne Grabplatten des Heinrich von Döring († 1750) und Leonhard von Döring († 1765) in eine Grabkapelle der Familie nach Mecklenburg überführt. Ein Teil der kirchlichen Geräte wird seit 1854 im Rathause verwahrt. Von der alten Kapelle ist nichts erhalten als der zierliche Dachreiter. Der Gottesdienst im Heiligen Geist hatte seit der französischen Zeit ganz aufgehört. Bis zur Reformation wirkten an der Kapelle 12 Vikare, die am Hochaltar, in der Sakristei, am Simon- und Judas-, am Zehntausend Ritter- und am Marienaltar ihre Messen lasen. Im Hospital, und zwar im sog. „Langen Hause“, befand sich ein besonderer Altar, dem Evangelisten Johannes geweiht und von zwei Vikaren bedient. Nach der Reformation erhielt die Hospitalkapelle einen eigenen Prediger, der letzte des Amtes starb 1804.

#### Beschreibung.

Das langgestreckte schmucklose Gebäude liegt an der Heiligegeiststraße. Spuren von Spitzbögen und einige Strebepfeiler an der Nordseite lassen den gotischen Ursprung des Baues erkennen. An einem der in der Nähe des Eingangs liegenden Strebepfeiler befinden sich zwei Steinplatten mit dem Text der Bibelstellen I. Corinth. 15 V. 42 und Jesaia 58 V. 7. Ein großes Stadtwappen aus Sandstein ist an der Nordseite des nach dem Lambertiplatz zu liegenden Flügels im Obergeschoß eingemauert, darunter, im Erdgeschoß, eine Steinplatte mit der Inschrift:

JESV CHRISTO PAVPERVM PATRONO · S · DOMVM  
HANC HOSPITALEM ANTE QVINGENTOS ET FORTASSIS  
PLVRES ANNOS FVNDATAM DIVOQVE LAMBERTO  
PRO SAECVLI RELIGIONE DEDICATAM PROVIDA

Fig. 58.  
Dachreiter  
vom Helligeist-Hospital.



24

MAIORVM PIETAS· TRANSLATIS ANNO DOMINI M· CCC· XXII· E CAPELLA SANCTI SPIRITVS IN NOVO FORO PAVPERIBVS NOVO TEMPLO INSTRVXIT NOVO SANCTI SPIRITVS NOMINE INSIGNIVIT NOVISQVE FVNDIS BONIS ET E SALINIS PROVENTIBVS DOTAVIT VETVSTAQVE COLLABESCENTEM ANNO DOMINI M· D· LXXXVI· RESTITVIT QVORVM PIAM EGENOS IVVANDI VOLVNTATEM PRAESENS IMITATVRA POSTERITAS RVINAS OB VETVSTATEM ITERVM MINITANTEM A SOLO DIRVTAM REFECIT ANNO DOMINI M· DCC· XXIII SPIRITVS SANCTI GRATIA NOS ADIVVET SEMPER.

Von der 1867 abgebrochenen Kirche des Hospitals stammt der schöne Dachreiter, der jetzt auf dem neuen Schulhause in der Verlängerung der alten Hospitalgebäude steht (Fig. 58). Sein Grundriß ist sechseckig, die Ecken sind

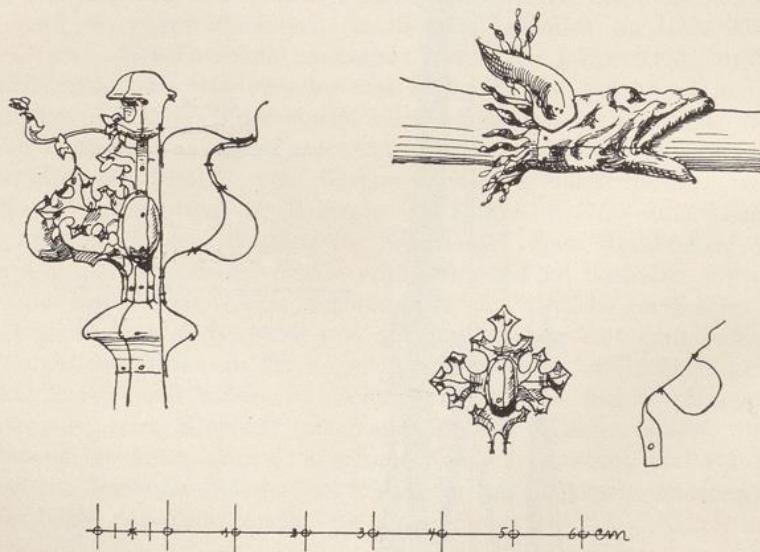


Fig. 59. Dachreiter vom Heiligengeist-Hospital. Wasserspeier, Kreuzblume und Krabbe.

mit Strebepfeilern besetzt, die vom Dache aufsteigen und unter dem Fußgesims des Helmes fialenartig mit Giebel und Kreuzblume endigen. In den Seitenflächen des geraden Körpers sitzen je zwei, mit Kleeblattbögen überdeckte Öffnungen. Über dem Fußgesims des Helmes bauen sich an allen Seiten schlanke Giebel auf, deren Kanten mit Krabben besetzt sind. Auf den Giebelspitzen stehen hohe Kreuzblumen (Fig. 59). Zwischen den Giebelfüßen sind Wasserspeier angebracht. Die Grate des schlanken Helmes sind mit Krabben besetzt (vgl. Fig. 59), die Helmspitze zierte eine Kugel mit Blattwerk und ein neues eisernes Kreuz. Der untere Teil des Dachreiters bis zum Fußgesims des Helmes ist mit

Blei gedeckt, der ganz obere Teil mit Kupferblech. Alle ornamentalen Teile bestehen ebenfalls aus Kupferblech. Ein grosser Teil der Krabben ist abgefallen; zwei sind nach dem Lüneburger Museum gelangt.

Im Glockenstuhle des Dachreiters hängen zwei Glocken. Die Stundenglocke mit 70 cm Durchmesser ist 1712 von J. C. Ziegner gegossen, die Viertelglocke hat 52 cm Durchmesser, auf ihrem Mantel befinden sich Abdrücke von sechs Brakteaten, ein Kreuz und ein Gießerzeichen (vgl. Lüneburger Museumsblätter, Heft 1). Die Uhr stammt aus der abgebrochenen Lambertikirche. Sie ist aus Schmiedeeisen hergestellt und hat am Rahmengestell die Inschriften: J. v. Dassel. H. F. v. Töbing, Baumeister anno 1775. F. N. Schröder Uhrmacher in Lüneburg. 1775.

Dem Heiligeist-Hospitale entstammt ein gotischer Schrank, der jetzt im Lüneburger Museum steht. Er ist 1,00 m breit, 2,46 m hoch und 0,38 m tief. Die Vorderwand wird seitlich begrenzt durch ein geschnitztes Blattornament. Der obere Abschluß ist in Form einer Kielbogenlinie geführt, die mit Krabben besetzt ist und deren Tympanon mit spätgotischem Ornament ausgefüllt ist. Die beiden Türen sind mit Temperamalereien auf besterntem roten Grunde bedeckt; unten befindet sich eine Kreuzigung, oben zwei kniende Engel mit einer Monstranz in der Mitte. Die Innenseite ist grün gestrichen, die Seitenwände sind mit Rosetten auf rotem Grunde bemalt. Alle ornamentalen Teile sind ebenfalls farbig bemalt.

Die erhaltenen kirchlichen Geräte sind bei der Beschreibung des Rathauses aufgeführt.

## Der Lange Hof.

Quellen: Urkunden und Akten des Stadtarchivs; Volgers Urkundenbuch.

Literatur: Manecke S. 31; Volger, Johannisblatt 1859 (Lüneburger Blätter 166 ff.); Mithoff 175 f.

Der Lange Hof, eine Gründung des Knappen und Burgmannen Segebande, ist das einzige Hospital der Stadt, dessen Stiftungsurkunde vorliegt. Sie ist, in Form einer an den Rat gerichteten öffentlichen Bekundung, ausgestellt am Margretentag 1352, nachdem Segeband schon in seinem Testamente vom 27. März desselben Jahres die Absicht seiner Stiftung formuliert hatte. Segeband bestimmte seinen Hof in der Alten Stadt, nämlich an der südlichen Ecke der Salzbrückerstraße und der Techt, „in perpetuum hospicium peregrinorum“, zu einem immerwährenden Obdach für arme Fremde; von einer Sülzrente, die er außerdem schenkte, sollte zweimal im Jahre zu im Hospiz Beherbergten eine außerordentliche Gabe verabfolgt werden; zu Verwaltern seines Stiftes ersah er den Pfarrer von St. Johannis und den amtsältesten Kämmerer des Rates. Segebands Hospital führt seit dem 15. Jahrhundert durchweg die Bezeichnung „Langer Hof“ (longa curia) und gliederte sich in den Großen Langen Hof mit dem Langen Hause und einem Gasthause sowie in den Kleinen Hof mit zwei sogen. Gotteshäusern. Eins dieser beiden letzteren diente i. J. 1504 zur Aufnahme Kranker, die auf den Kirchhöfen die